

“Im steinernen Sack” – Erinnerungen eines bucharischen jüdischen Intellektuellen an sein Leben in Sowjetisch Zentralasien.

In den zwei Bänden seiner Memoiren “Im steinernen Sack” (>tadschikisch „Dar ğuvol-i sangin“) beschreibt Mordechaj Bačaev auf etwa 700 Seiten das Leben eines bucharisch-jüdischen Intellektuellen zwischen 1918 und 1944. Die farbigen, vielschichtigen und spannenden Erinnerungen Bačaevs nehmen den Leser mit auf eine Entdeckungsreise nach Samarkand, Buchara und Taschkent. Dort hält in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die sowjetische Moderne Einzug und Bačaev beschreibt und dokumentiert die Spannungen, die Hoffnungen und das Scheitern dieses Projekts aus einer indigenen, jüdischen Perspektive. Im Zentrum der Erinnerungen steht Mordechaj Bačaev, ein aufstrebender junger jüdischer Intellektueller und dessen Familie. Bačaevs Erinnerungen bieten ein detailreiches Bild des Lebens in der Sowjetunion der 1920er und 1930er Jahre an deren zentralasiatischer, islamischer Peripherie. Durch die Verknüpfung von Familiengeschichten, Rückblenden und Einzelschicksalen wird die bisher kaum bekannte Welt und Kultur der persischsprachigen zentralasiatischen (bucharischen) Juden erfahrbar und der Leser erhält so Einblicke in den Alltag und die lange und ereignisreiche Geschichte dieser faszinierenden jüdischen Diaspora.

Band 1 beginnt und endet mit der ersten Vernehmung nach der Verhaftung des als „Volksfeind“ denunzierten Bačaev im Jahr 1938. In einer ein Quadratmeter großen Zelle, die von den Gefangenen „der steinerne Sack“ genannt wird, erinnert sich Bačaev an sein bisheriges Leben. In 15 Kapiteln, in denen jeweils die Ereignisse eines Jahres zusammengefasst werden, entfaltet er dabei eine Kulturgeschichte der Juden Zentralasiens zwischen 1918 und 1938. Nach einer relativen kulturellen und religiösen Autonomie erfuhr diese „nationalen Minderheit“ ab Mitte der 1920er eine starke staatliche Förderung. Die bucharischen Juden wurden sowjetisiert. Diese Unterstützung endete abrupt 1938 mit dem Verbot aller zuvor propagierten kulturellen Aktivitäten. Der Große Terror erfasste praktisch die gesamte intellektuelle Elite. So auch den Autor.

Von 1929 bis zu seiner Verhaftung war Bačaev redaktioneller Mitarbeiter der bucharisch-jüdischen Zeitschrift „Bajroq-i mihnati“ (Banner der Arbeit) und publizierte einige Gedichtbände. Die literarischen und sprachplanerischen Aktivitäten sowie das Schicksal ihrer Macher nehmen einen beträchtlichen Teil des ersten Bandes ein. Dieser endet mit der Schließung der Zeitschrift, der Verhaftung des Autors und seinem Weg in eine ungewisse Zukunft.

Der zweite Band der Memoiren reiht sich ein in die umfangreiche Erinnerungsliteratur, die sich mit den Erfahrungen im sowjetischen Lagersystem (GULAG) auseinandersetzt. Er hebt sich allerdings vom Großteil dieser Lager-Literatur dadurch ab, dass er den „Blick von der Peripherie“ wiedergibt. Bačaevs Beschreibung des Gefängnisalltags, der Verhöre sowie der Zwangsarbeit und der Überlebensstrategien im Lager ist die erste (und bisher einzige) derartige Darstellung auf Tadschikisch. Der zweite Band beginnt und endet im Dezember 1944. Bačaev sitzt im Zug nach Taschkent. Zum ersten Mal seit seiner Verhaftung hat er die Möglichkeit, seine Familie in Usbekistan zu besuchen. Nur wenige Wochen später muss er bereits zurück ins Lager im Ural. Die beiden Zugfahrten bilden den Rahmen für die Erinnerungen an die Jahre zwischen Verhaftung und Heimkehr. 1940 wurde der Autor, nach 27 Monaten Untersuchungshaft im Gefängnis von Taschkent, zu fünf Jahren „Besserungsarbeitslager“ im Gebiet Swerdlowsk verurteilt.

Entstehungsgeschichte:

Die Arbeiten an „Dar ġuvol-i sangin“ begann Bačaev nach seiner Emigration aus der Sowjetunion 1973 in Israel. Das Werk steht in der Tradition moderner Tadschikischer autobiographischer Prosa (vgl. etwa Sadriddin Ajni: *Buchara. Erinnerungen*, Leipzig 1953) und wurde 1988 (Bd.1) und 1989 (Bd.2) in Israel publiziert. Bis auf eine Übersetzung ins Hebräische liegt bisher keine weitere vollständige Übertragung der Erinnerungen vor. Eine kurze Passage wurde von Catherine Poujol in Französisch herausgegeben: *La vie de Yaquv Samandar ou Les Revers du Destin*. Nouvelle en tadjik de Mordekhai Batchaev, traduite et présentée par Catherine Poujol, (Papers on Inner Asia, No. 19) Bloomington, Indiana: 1992.

Eine Übersetzung der Memoiren Bachaevs ins Deutsche erschließt ein im deutschen Sprachraum bisher weitgehend unbekanntes Kapitel jüdischen Lebens und jüdischer Kultur. Die Geschichte, Tradition und Lebensweise der persischsprachigen jüdischen Familien und Gemeinden Zentralasiens unterscheidet sich dabei grundlegend von der ihrer osteuropäischen Glaubensbrüder. Wie bei den ihnen sehr nahe stehenden Juden Afghanistans und Irans war die sie umgebende Mehrheitsgesellschaft seit Jahrhunderten islamisch geprägt. Die neuen sowjetischen Machthaber setzten ihre atheistische Ideologie gewaltsam gegen beide Glaubensrichtungen. In diesem Spannungsfeld der Religionen und Kulturen sind die Erinnerungen Bachaevs angesiedelt.